Bomben auf Olching

Der Fliegerangriff vom 22. Februar 1944 – ein Kriegsereignis und seine Bedeutung

Von Tobias Weger M. A.

Einleitung

Zum fünfzigsten Jahrestag des verheerenden Bombenangriffs auf Olching veröffentlichte 1994 Benno Machané, der Leiter des örtlichen katholischen Pfarrarchivs, eine schnell vergriffene Dokumentation.[1] In ihr gab er zeitgenössische Quellen aus dem Gemeindearchiv, einen Zeitungsbericht, Todesanzeigen und Fotografien wieder und ergänzte sie durch den Abdruck eines Schriftverkehrs mit amerikanischen und britischen Forschungseinrichtungen, durch welchen er die verantwortliche alliierte Fliegereinheit festzustellen versucht hatte. Etwa zeitgleich erschien die »Geschichte der Gemeinde Olching« aus der Feder von Konrad Bauer, Tobias Weger und Fritz Scherer, welche den damaligen Wissensstand zum 22. Februar 1944 reflektierte.[2]

Neue Quellenfunde, die der Verfasser im Rahmen seines Forschungsprojekts »Fremdarbeitereinsatz in Olching«[3] im Olchinger Gemeindearchiv, im Staatsarchiv München, im Bayerischen Hauptstaatsarchiv und im Firmenarchiv der Dachauer MD Papier GmbH machte, rechtfertigen diese neue Darstellung. Was bisher zum Bombenangriff verfaßt wurde, sah das Ereignis und seine Folgen aus einer rein lokalen Perspektive, ohne es in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs zu verorten. Der vorliegende Beitrag unternimmt eine möglichst genaue Rekonstruktion der Ereignisse unter Berücksichtigung der Folgen für die Olchinger Bevölkerung. Ein weiteres Thema wird das offizielle Gedenken an die Opfer sowie die private Bewältigung von Verlust und Trauer sein. Daran schließt sich auch eine Betrachtung der Gedenkkultur in der Nachkriegszeit und ihrer Funktion an.

Der Angriff

Im Herbst 1943 berichtete die Fürstenfeldbrucker Kreisgendarmerie in einem Stimmungsbericht von einer tiefsitzenden Angst in der Bevölkerung im Westen Münchens. Dort gehe man von einem angeblich unmittelbar bevorstehenden Großangriff auf die »Hauptstadt der Bewegung« aus, der auch das Umland stark in Mitleidenschaft ziehen würde:

»Daß der befürchtete Angriff auf München sich auch auf die ländlichen Gebiete um München erstrecken wird, ist vorgefaßte Meinung der Bevölkerung. So ist nebenbei das Gerücht verbreitet, es sei einem englischen Flieger, der gegen München geflogen sei, auf einer Wolke die Gottesmutter mit abwehrender Hand erschienen, weshalb der beabsichtigte Angriff möglicherweise unterbleibe.«[4]

Teilweise zerstörte Häuser in der Olchinger Ritter-von-Epp-Straße (Hauptstraße) nach dem Bombenangriff.

Eine starke Verunsicherung und Beunruhigung spricht aus diesen Zeilen, die durch das legendenhafte Gerücht noch unterstrichen wird. Wenige Wochen später sollte die Gefahr eines Bombenangriffs für die Ortschaft Olching reale Gestalt annehmen.

Vom 10. bis 26. Februar 1944 führten amerikanische und britische Bombereinheiten die »Big Week« oder »Operation Argument« durch, eine der größten konzertierten Angriffswellen des Zweiten Weltkriegs, deren Ziele insbesondere Einrichtungen der Rüstungsindustrie im Deutschen Reich waren.[5] In den Mittagsstunden des 22. Februar, einem kalten Winterdienstag, überflogen 27 amerikanische Bomber, aus nordwestlicher Richtung kommend, Olching und entluden über der Gemeindeflur ihre todbringende Fracht – an die 120 schwere Sprengbomben, 50 Brandbomben und Flüssigkeitskanister[6] sowie 100 Stabbrandbomben. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehörten die Bomber zur US-amerikanischen Fifteenth Air Force, die an jenem Tag Einsätze gegen Regensburg, Petershausen und Ziele in Kroatien flog.[7] Bis heute kann nicht eindeutig gesagt werden, ob dieser Bombenabwurf einem bestimmten Ziel galt. Vieles spricht jedoch dafür, daß die Eisenbahnlinie München–Augsburg oder die Holzstoff-Fabrik Olching von den Piloten als »target of opportunity« (T/O) ausgewählt wurden. Solche Ziele wurden während des Überflugs als bombardierungswürdig eingestuft und angegriffen.

Die Zeit zwischen dem Aufheulen der Alarmsirene (12.45 Uhr) und dem ersten registrierten Abwurf (12.47 Uhr) betrug nur zwei Minuten. In dieser knappen Zeitspanne konnte sich kaum jemand in Sicherheit bringen, und es muß verwundern, daß es deshalb in der dicht besiedelten Ortsmitte Olchings nicht noch mehr Tote gab. Die Bevölkerung war außerdem schon etwas abgestumpft gegenüber dem Sirenenalarm, da gerade auch in den vorausgegangenen Tagen mehrfach Fliegerwarnungen gegeben worden waren.[8] Der Olchinger Luftschutzwart Zeitler, der den Beginn des Angriffs vom Küchenfenster seines Hauses in der Nähe des Friedhofs aus verfolgte, hielt später fest:

»Ich dachte … nur an einige entfernte Abwürfe. Plötzlich sah ich über den Häusern in der Ferne die ersten Rauch- und Erdfontänen in die Höhe gehen, die mit rasender Eile in der Richtung auf unser Wohngebiet sich zu bewegten … Trümmer flogen, Bretter wirbelten durch die Luft, Steine regneten herab, Fensterscheiben klirrten, eine ungeheuere Staub- und Rauchwolke verdunkelte die Umgebung. Furchtbar dröhnten die Detonationen. Der Spuk war vorbei. Er hatte 30, höchstens 40 Sekunden gedauert.«[9]

Ein voll beladener Personenzug aus München war bereits bei seiner Abfahrt aus der Stadt von bevorstehenden möglichen Fliegerangriffen avertiert worden. Er sollte fahrplanmäßig um 12.50 Uhr am Olchinger Bahnhof eintreffen. 300 Meter vor der Station brachte der Lokführer den Zug geistesgegenwärtig durch eine abrupte Vollbremsung zum Stillstand. Alle Passagiere wurden zunächst durch den Ruck durcheinandergeworfen und drängten sich dann aus den Waggons. Jeder eilte die schneebedeckte Böschung hinunter und versuchte, sich vor den Fliegern in Sicherheit zu bringen, aus deren 2-Zentimeter-Bordkanonen auf die Menschen geschossen wurde. Außerdem flogen Bombensplitter durch die Luft und stellten eine weitere Gefahr dar. Dennoch konnten alle Insassen des Zuges den Angriff unbeschadet überstehen.

In der Gegenrichtung fuhr ein Güterzug mit Soldaten und militärischem Ausrüstungsmaterial, der nach Italien unterwegs war. Auch dieser Zug konnte auf der Höhe von Neu-Esting zum Stillstand gebracht werden, ohne daß er unmittelbaren Schaden nahm.[10]

Die Toten und Verletzten des Angriffs

Die schnell zusammengestellten Aufräumungsmannschaften fanden in Olching folgende einundzwanzig Menschen nur mehr tot auf:

Ahollinger, Anna	Brucker Str. 17	geb. am 10. 9. 1907	in Olching
Bauer, Maria	Schwojerstr. 17	geb. am 20. 1. 1912	in Olching
Bauer, Heinrich	Schwojerstr. 17	geb. am 7. 7. 1940	in Olching
Gräf, Magdalena	Jahnstraße 32	geb. am 22. 3. 1913	in Olching
Halbinger, Elfriede	A.-Hitler-Platz 6	geb. am 20. 12. 1939	in Olching
Halbinger, Erna	A.-Hitler-Platz 6	geb. am 20. 3. 1934	in München
Halbinger, Lisbeth	A.-Hitler-Platz 6	geb. am 21. 4. 1936	in Olching
Halbinger, Sebastian	A.-Hitler-Platz 6	geb. am 20. 10. 1898	in Dornhaselbach
Halbinger, Therese	A.-Hitler-Platz 6	geb. am 5. 2. 1908	in Starnberg
Heinrich, Hans	Ritter-von-Epp-Straße 19	geb. am 23. 6. 1887	in Mammendorf
Hofner, Friederike	Nöscherstr. 19	geb. am 14. 12. 1907	in Esting
Hofner, Peter	Nöscherstr. 19	geb. am 16. 4. 1942	in Olching
Keil, Anna	Schwojerstr. 17	geb. am 29. 7. 1921	in Olching
Keil, Anton	Schwojerstr. 17	geb. am 19. 12. 1941	in Olching
Obermeier, Maria	A.-Hitler-Platz 6	geb. am 25. 1. 1897	in Olching
Pickel, Elisabeth	A.-Hitler-Platz 5	geb. am 22. 3. 1894	in Köstritz
Pickel, Karl Heinz	A.-Hitler-Platz 5	geb. am 19. 12. 1933	in Olching
Pošta, Vassil	Reichsbahnmeisterei Olching, Ritter-von-Epp-Str.1	geb. am 22. 8. 1909	in Syroka (Ukraine)
Salvamoser, Helga	Münchner Str. 11	geb. am 29. 8. 1941	in Olching
Strobl, Maria	Münchner Str. 11	geb. am 4. 6. 1893	in Esting
Zisbowska, Michalina	bei Johann Scheidecker, Pfarrstraße 4	geb. am 24. 3. 1903	in Debowince (Polen)

Ein weiterer Olchinger, Josef Bauer, erlag im Laufe des Tages den Folgen seiner Verletzungen, so daß sich die Zahl der Todesopfer schließlich von 21 auf 22 erhöhte. Unter diesen befanden sich auch zwei osteuropäische Zwangsarbeiter, die später bei der Nennung der Opfer gerne weggelassen wurden. Vassil Pošta stammte aus dem Gebiet von Dnjepropetrowsk in der Ukraine und war ursprünglich Schlosser gewesen. Seit dem 18. Dezember 1943 war er als Schlosser bei der Reichsbahnmeisterei Olching »im Einsatz«.[11] Er wurde von einem Splitter getroffen, der seinen Schädel durchbohrte.

Die Polin Michalina Zisbowska war seit dem 1. Dezember 1940 zusammen mit ihrem Sohn Tadeusz (geb. am 3. April 1929) bei dem Bauern Johann Scheidecker als landwirtschaftliche Fremdarbeiterin verpflichtet.[12] Sie erlitt einen tödlichen Lungendurchschuß.

Bombenkrater im Garten des katholischen Pfarramts St. Peter und Paul in der Pfarrstraße. Die Löcher in der Wand rühren von Granatsplittern her.

Eine Reihe von Menschen war so stark verletzt worden, daß ihre Einlieferung in ein Krankenhaus angezeigt schien. Ins Krankenhaus Fürstenfeldbruck wurden am 22. Februar dreizehn und ins Krankenhaus Pasing drei Schwerverletzte aus Olching eingeliefert, unter denen sich auch einige Kinder befanden.[13] Zunächst waren sie in ein von Irmgard Zeitler und Gendarm Heinrich Düring in der Mädchenschule eingerichtetes provisorisches Notaufnahmelager verbracht worden. Dorthin waren sechs Notbetten des Luftschutzes aus dem Gendarmeriegebäude verbracht und von Bauern mit Stroh sowie von der Flak mit 20 Decken ausgestattet worden. Um die Leichtverletzten kümmerte sich in der »Hauptverbandstelle« des Roten Kreuzes in einer Flakbaracke der Olchinger praktische Arzt Dr. Korbinian Rothwinkler und Helferinnen des DRK. »Als wir Seelsorger uns auf den Weg machten, um den Verletzten, Sterbenden und Gestorbenen beizustehen, rannte eine Frau an uns vorüber, die es gar nicht bemerkte, daß ihr ein Bombensplitter einen Finger der rechten Hand wegrasiert hatte«, berichtete Pfarrer Georg Handwerker (1902–1975).[14] Die Vorsitzende des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), Katharina Zeitler (1897–1992), die eigentlich den Einsatz der medizinischen Notrettung hätte leiten sollen, gab an diesem Tag einen Lehrgang in Germering und erfuhr erst abends gegen 6 Uhr bei der Rückfahrt auf dem Pasinger Bahnhof von dem Bombenangriff.

Die Feuerwehren aus Fürstenfeldbruck, Emmering, Esting und Geiselbullach sowie Gröbenzell waren unterdessen mit der Eindämmung von vier Großbränden beschäftigt, während freiwillige Helfer aus Neu-Olching unter der Leitung des Kaufmanns Andreas Andrä sich um die Bergung von Verschütteten kümmerten und kleinere Brandherde bekämpften. Dazu wurden die Motorspritze der Olchinger Feuerwehr sowie Löschgerät der »Rauhfuttersammelstelle« und der Reichsbahnmeisterei Olching verwendet.

Schadensbekämpfung

Neben Menschen kam am 22. Februar 1944 auch Vieh zu Schaden. Zwei Ochsen und eine Kuh wurden getötet, deren Fleisch nach Aufzeichnungen der NSDAP-Ortsgruppe aber »noch verwendbar« war.[15]

Sehr schwer wogen der Verlust an Wohnraum sowie Zerstörungen aller Art an Gebäuden. 31 Wohnungen wurden durch die Bombardierung Olchings vollkommen zerstört. Wie viele Menschen am 22. Februar 1944 tatsächlich obdachlos wurden, kann nicht mehr gesagt werden. Nach einer gemeindlichen Aufstellung waren es 105, davon 22 Männer, 48 Frauen und 35 Kinder.[16] Registriert wurden alleine 66 Personen, die bei Verwandten oder Bekannten unterkamen.[17] Zusätzlich lagen der Gemeinde Angebote von Privatpersonen für 59 weitere Notbetten vor.[17] Zahlreiche Kinder wurden fürs erste in den Kindergärten der Kinderlandverschickung (KLV) nach Fürstenfeldbruck bzw. Niederpöcking gebracht, andere konnten in Esting privat einquartiert werden.

Das trostlose Bild Olchings nach dem Angriff beschrieb Luftschutzwart Zeitler:

»Das große Haus der Metzgerei Heinrich steht nicht

mehr. Kaufhaus Miller sehr schwer beschädigt ... Kaufhaus Stieren ist halb weg, völlig unbewohnbar und muß abgetragen werden. Die beiden Häuser nebenan total eingestürzt. Dort fanden allein 10 Personen den Tod, darunter die Familie Halbinger mit ihren beiden Kindern und Frau Obermeier. Olching bietet das traurigste Bild der Verwüstung, eben einer durch Bomben zerstörten Ortschaft. Es ist ein jammervoller Anblick und das Elend ist groß. Olching hat 352 Häuser, davon sind 22 total zerstört, leicht beschädigt – so nennt man das, wenn keine Mauer eingestürzt ist – 144 ... Unbeschädigte Häuser sind nur einige, und zwar in Neu-Olching, im Westen und einigen Straßen, die sich von der Hauptstraße weg ins freie Gelände vorschieben.«[19]
An fast allen Häusern in der Olchinger Ortsmitte gingen Fensterscheiben und Dachziegel zu Bruch. Die Summe der 1944 registrierten Glasschäden ergibt den Verlust von 858 Fensterscheiben und einer Glastüre.[20] Berücksichtigt man dabei die Temperaturen von Ende Februar/Anfang März 1944, die zum Teil unter -10° C lagen, so wird daraus die Not der Betroffenen deutlich. Die Stromversorgung Olchings war nach der Bombardierung für längere Zeit unterbrochen. Der Kaufmann Matthias Fritz gab für die Bevölkerung insgesamt 40 Liter Petroleum heraus. Es war in erster Linie für Landwirte bestimmt, die sich bereits elektrischer Geräte bedienten.[21] Für die Beleuchtung von Privatwohnungen stellte Matthias Fritz des weiteren 70 Kerzen zur Verfügung.[22]
Die zahlreichen Hilfskräfte mußten verpflegt werden, ebenso diejenigen Obdachlosen, die sich nicht auf die Hilfe Dritter stützen konnten. In den ersten Tagen nach dem Angriff wurden folgende Verpflegungsleistungen getätigt:[23]

Johann Huber	Gastwirt	482 Mittag- und Abendessen (à 100 g Fleisch)
Xaver Rackl	Bäcker	25 kg Brot
Lorenz Wörmann	Bäcker	30 kg Brot
Matthias Fritz	Kaufmann	25 kg Teigwaren; 9,5 kg Zucker; 0,5 kg Butter; 1,5 kg Mehl; 72 kg Brot; vier Eier[24]
Sebastian Miller	Kaufmann	5 kg Zucker

Außerdem gab der Wirt der Bahnhofsrestauration, Franz Bley, insgesamt 2,3 kg Wurst und 1,15 kg Brot für die 23 von der Reichsbahnmeisterei Olching zu Aufräumarbeiten abgestellten »Ostarbeiter« ab.[25] Mit anderen Worten: Jeder von ihnen erhielt für die schwere Tätigkeit nur 100 g Wurst und 50 g Brot als Verpflegung!
Während sich die Geschäftsleute und Wirte diese Lieferungen später auf Mark und Pfennig erstatten ließen, kochten ungezählte Privatleute unentgeltlich heißen Kaffee oder Suppe oder leisteten sonst private Hilfe.
Zur Reparatur der beschädigten Dächer bestand ein Bedarf von insgesamt 19.710 Falz- und 8.150 Biberschwanzziegeln sowie einigen Quadratmetern Blech.[26] Olchinger Bauern schafften Ende Februar mit Fuhrwerken Dachziegel aus der Ziegelei Lochhausen nach Olching.
Unter den schwer getroffenen Bauten war auch die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul. Die Sakristei war durch Sprengbomben fast völlig vernichtet worden, der Chorbereich hatte Schaden genommen. Die Apsis mit dem großen Gemälde von Prof. Josef Bergmann durchzog ein klaffender Riß.[27]
Neben Gebäuden waren auch Weide- und Ackerflächen sowie Teile des »Fabrikerhölzls« zwischen der Amper und dem Amperkanal vernichtet worden, wo Bombentrichter mit zum Teil 10 m Durchmesser die Erde aufgerissen hatten.
Um die Wiederherstellung zerstörter Gebäude zu koordinieren, wurde der Olchinger Architekt und Bauunternehmer Franz Kufner zum »Treuhänder des Landrats Fürstenfeldbruck« ernannt.[28] Er hatte damit Sondervollmachten für die Verpflichtung von Betrieben und die Requirierung von nötigem Material. Damit setzte sich die polykratische Tendenz des NS-Staates, für jeweilige Bedürfnisse immer neue Sonderbehörden und Sonderbevollmächtigte einzurichten, bis auf die unterste, kommunale Ebene fort. Ein Beispiel einer Zwangsverpflichtung ist aus den Akten überliefert: Am 25. Mai 1944 wurde der Estinger Maurermeister Josef Elfinger von Franz Kufner für Hilfsmaßnahmen notdienstverpflichtet und am gleichen Tag um die Zustimmung der Bauinnung Dachau bei deren stellvertretendem Obermeister Leo Hoch in Fürstenfeldbruck eingegeben.[29] Als dieser nichts von sich hören ließ, erklärte Kufner die Notdienstverpflichtung am 6. Juni eigenmächtig für wirksam.[30]
Der Regierungspräsident von Oberbayern versprach der Gemeinde Olching auf einen entsprechenden Antrag hin eine Entschädigung in Höhe von 4.500 RM für Schäden an Grundstücken in Gemeindebesitz. Durch das herannahende Kriegsende ist dieser Betrag jedoch nie zur Auszahlung gelangt.[31]

Totenkult und Ausgrenzung der ausländischen Opfer

Noch am Tag des Bombenangriffs setzten Kreisleiter Franz Emmer, NSDAP-Ortsgruppenführer Rudolf Link und Bürgermeister Anton Neumaier eine Todesanzeige auf, die 19 Namen enthielt.[32] In ihr wurde »die sinnlose Zerstörungswut der anglo-amerikanischen Luftgangster« angeprangert.
Vier Tage nach dem Bombenangriff inszenierten die NSDAP-Ortsgruppe und die Kreisleitung der Partei eine große Totenfeier auf der »Insel« in Olching. Das erste Blatt des Organisationsplans zu dieser Veranstaltung hat sich im Gemeindearchiv erhalten und wirft ein Licht auf das Selbstdarstellungsbedürfnis der Machthaber in einer Zeit, da das Ende des Dritten Reiches jedem klarsichtigen Zeitgenossen vor Augen stehen mußte:

»Trauerakt
für die Opfer des Terror-Angriffes auf Olching
Samstag, den 26. Februar 1944, 15.00 Uhr, in Olching
I. Trauerakt an der Großschadensstelle

9.00 Uhr	Die Schneeräumung ist beendet.
11.00 Uhr	Die Dekoration ist fertiggestellt.
11.00 Uhr	100 Stühle für die Hinterbliebenen sind aufgestellt.
11.00 Uhr	Die Lautsprecheranlage ist betriebsfertig.

Olchinger Bürger bei der Beseitigung von Schutt nach dem 22. Februar 1944.

13.00 Uhr Eintreffen der Sargträger (120 Mann Waffen-SS mit Stahlhelm) am Friedhof in Olching.
ab 13.30 Uhr Verkehrsregelung durch die örtliche Polizei.
13.45 Uhr Der Ordnungsdienst (6 Männer der Gaubereitschaft) sind [sic!] einsatzbereit.
13.50 Uhr Die Toten werden von den Männern der Waffen-SS von der Leichenhalle auf den Platz des Traueraktes getragen und auf die Sargpodeste aufgesetzt.
14.00 Uhr Aufziehen der Ehrenwache (2 SA-Männer).
Ablösen der Ehrenposten um 14.30 Uhr und 14.50 Uhr.
14.30 Uhr Die Sargträger (120 Mann Waffen-SS in Stahlhelm) sind einsatzbereit.
14.30 Uhr Der Fahnenblock – bestehend aus der Kreisfahne mit 2 Begleitern und 8 Ortsgruppenfahnen – ist einmarschbereit.
Meldung bei Pg. Baumstängl.
14.30 Uhr Der Block der SA, der Politischen Leiter und der Hitlerjugend hat Aufstellung genommen.
Verantwortlich: Pg. Baumstängl.
14.30 Uhr Der Gaumusikzug ist einsatzbereit.«[33]

Über die Dekoration erfahren wir etwas in einem Zeitungsbericht sowie von einer zeitgenössischen Fotografie:[34] Das Haus der Familie Gürtner auf der »Insel« war mit roten Tüchern verhängt worden. Davor erhoben sich ein mächtiges, mit Tannenkränzen versehenes Eisernes Kreuz und zwei Pylone. Eine solche Festdekoration entsprach der allgemeinen politischen Symbolik der NSDAP, in der militärischer Totenkult einen festen Platz einnahm. Der erwähnte Artikel gibt auch Auskunft über den weiteren Verlauf der Veranstaltung. Beim Einzug der Formationen bildete den Anfang ein Ehrenzug der Wehrmacht, auf ihn folgten Abordnungen der »Sturmabteilung« (SA), der politischen Leiter der NSDAP, der NS-Frauenschaft (NSF), der »Hitlerjugend« (HJ), des »Bunds Deutscher Mädel« (BDM), des Roten Kreuzes, des NS-Reichskriegerbunds und der Nationalsozialistischen Kriegsopfervereinigung (NSKOV). Nachdem sie auf den Platz gezogen waren, nahmen sie in der Form eines »offenen Vierecks« vor den Särgen Platz.[35]

Das massive Aufgebot diente nicht nur dem Gedenken an die Toten. Vielmehr sollte es den Anwesenden suggerieren, die gesamte »nationalsozialistische Volksgemeinschaft« – vertreten durch ihre Verbände und Organisationen – stünde nach wie vor hinter der NSDAP und ihrer Politik. Dahinter verbarg sich der Gedanke, den Durchhaltewillen der Bevölkerung trotz immer ferner rückender Siegeschancen zu stählen.

In diesem Sinne wandte sich auch Kreisleiter Franz Emmer an die Olchinger. Seine Rede, die in der lokalen Presse in voller Wortlänge veröffentlicht wurde,[36] sei hier als aufschlußreiches Zeitdokument wiedergegeben:

»Deutsche Männer und Frauen! Liebe Hinterbliebene! Nunmehr hat der jüdische Haß auch unser Kreisgebiet mit Mord und Brand bedacht. Wenige Schreckminuten haben genügt, um eine sehr beachtliche Zahl von Häusern und Wohnungen in Schutt und Asche zu legen. Darüber hinaus haben Männer, Frauen und eine verhältnismäßig große Zahl von Kindern ihr Leben lassen müssen.

Tief erschüttert stehen wir an den Särgen dieser Blutzeugen unseres Ringens um die Zukunft des deutschen Volkes, unserer Kinder und Kindeskinder. Wir wissen zwar alle, daß das Leben ein ewiges Werden und Vergehen ist und wir alle einmal von dieser Erde scheiden müssen. Wenn auch jedesmal der Tod eines unserer Lieben einen schmerzlichen Verlust für die Hinterbliebenen bedeutet, so läßt sich dies doch leichter ertragen, weil wir wissen, daß es unabänderliches Gesetz ist. Doppelt bitter und schwer ist es jedoch, wenn in derart

gewaltigen Schicksalskämpfen, wie wir als deutsches Volk wieder einmal einen durchzukämpfen haben, die besten unseres Volkes als Kämpfer mit der Waffe in der Hand ihr Leben und ihr Blut geben müssen.
Nach der Erkenntnis, daß das Leben ist und bleibt ein ewiges Kämpfen, läßt es sich nicht vermeiden, daß Völker und insbesondere wir als deutsches Volk in tausendjähriger Geschichte immer wieder gezwungen waren, Kriege zu führen, das heißt zu kämpfen um unseren Lebensraum, unser Lebensrecht und unsere Zukunft. Wir als das fleißigste, arbeitsamste und tapferste Volk dürfen für uns in Anspruch nehmen, diese Kämpfe immer in ritterlicher Form ausgetragen zu haben. Es muß aber als das fluchwürdigste Verbrechen einer sogenannten Völkergemeinschaft bezeichnet werden, im zwanzigsten Jahrhundert mit derartigen Methoden Frauen und Kinder zu morden. Diese Opfer, dieser Tod muß als die bitterste und traurigste Belastung unseres Volkes bezeichnet werden.
Unseren Gegnern, den englisch-amerikanischen Plutokraten und den asiatisch-bolschewistischen Horden unter jüdischer Oberleitung blieb es vorbehalten, die Geisel des Krieges über Frauen und Kinder zu schwingen und Mord und Terror in die deutsche Heimat zu tragen. Wir müssen wissen, daß die jüdische Weltpest dieses Mal die restlose Ausrottung des deutschen Volkes durchführen will. Diese Erkenntnis muß in uns einen unbändigen Haß erwecken und uns zugleich die Kraft bringen, nunmehr erst recht in gemeinsamen Zusammenstehen alles einzusetzen für den deutschen Sieg. Damit können wir den Opfern des Krieges die größte Genugtuung verschaffen. Sie starben in dem Glauben, daß ihr Opfer nicht umsonst gewesen ist. Dieser Glaube und dieses Wissen entbindet uns jedoch nicht von den besonderen Verpflichtungen.
Die Opfer dieses Krieges und insbesondere die Opfer dieser Terrorangriffe müssen uns erst recht zu einer unzerreißbaren Gemeinschaft zusammenschweißen. Es muß Wahrheit werden, daß Einer für Alle und Alle für Einen eintreten. Ich darf mit Genugtuung feststellen, daß in der Hilfsbereitschaft Gewaltiges geschehen ist. Wenn sich da und dort noch Mängel zeigen, müssen dieselben beseitigt werden. Ich bin vom Gauleiter beauftragt, die Hinterbliebenen zu grüßen und ihnen das herzlichste Beileid auszusprechen, zugleich die Versicherung abzugeben, daß durch die Partei alles menschenmögliche getan wird, um die entstandenen Schäden zu beheben und in jeder Hinsicht zu helfen. Wir wollen alles tun, um den Hinterbliebenen der Opfer und allen sonstigen Opfern dieser Terrorangriffe zu beweisen, daß sie nicht vergessen und verlassen sind. Unsere besondere Aufgabe muß es aber sein, daß die kommenden Generationen unseres Volkes, wenn sie an den Gedenkstätten der Opfer der uns aufgezwungenen Kriege vorübergehen, sich immer daran erinnern: Wir können nur leben, weil unsere Vorfahren gekämpft und ihr Blut und Leben gegeben haben.
Wir müssen wissen und die kommenden Geschlechter sollen wissen, daß das Höchste und Heiligste im Leben eines Menschen ist, sein Blut und Leben zu geben, damit die Kinder und Kindeskinder, damit Deutschland lebt. In diesem Sinne wollen wir heute Abschied nehmen von unseren Lieben. Ich glaube, meine Gedanken nicht besser schließen zu können als mit den Worten, die der Führer zum Heldengedenktag am 21. März 1943 gesprochen hat:
›Der Allmächtige, der uns durch alle Prüfungen hindurch seinen Segen nicht versagt und die uns innewohnende Kraft dadurch gestärkt hat, möge uns daher auch in Zukunft seinen Beistand geben, um das zu erfüllen, was zu tun wir unserem Volke bis zum Siege schuldig sind. Damit verneigen wir uns wieder in Ehrfurcht vor den toten Kameraden, vor den um sie trauernden Angehörigen, vor den hingemordeten Männern, Frauen und Kindern in unserer Heimat und all den Opfern unserer Verbündeten.‹«
Franz Emmer bemühte in dieser Rede eine Reihe »völkischer« Stereotypen. Nach einer Einleitung, die religiöse Anspielungen enthält, kam er zur Deutung der deutschen Geschichte als Schicksalskampf und zur Wiederholung bekannter Feindbilder der Engländer und Amerikaner, der Sowjetbürger und vor allem der Juden als vermeintliche »Drahtzieher«. Gegen diese beschwor er die »Gemeinschaft« der Deutschen und strich abschließend das Blutopfer als höchste Leistung für Deutschland heraus. Hinter dieser Beschwörung verbirgt sich eine ungeheuere Umkehrung der Verhältnisse und eine Rechtfertigung des rassischen Antisemitismus, wie sie in der NS-Propaganda häufig anzutref-

SS-Männer tragen die Särge der Toten von der »Insel« durch die Pfarrstraße zum Friedhof (26. Februar 1944).

Bei der kirchlichen Aussegnung der Opfer. Ganz links Gendarm Heinrich Düring, 2. von links: Pfarrer Georg Handwerker, 2. von rechts: Prälat Michael Hartig (26. Februar 1944).
(Alle Bilder: Archiv Tobias Weger)

fen war.[37] Den Juden stellt er das deutsche »Blut« gegenüber und verwendet damit eine der am häufigsten gebrauchten nationalsozialistischen Metaphern. Mit dem heutigen Wissen um deutsche Kriegsverbrechen gerade in Polen und der besetzten UdSSR liest sich die Anschuldigung gegenüber den »asiatischen Horden« als besonderer Hohn.[38]

Nach der Ansprache Emmers erklang das Lied vom »guten Kameraden«; im Auftrag des Gauleiters Adolf Wagner legte Gaustabsamtsleiter Gerdes einen großen Kranz vor den Särgen nieder. Dann trugen die SS-Leute die 20 Särge, einer großen Trauergemeinde folgend, durch ein Spalier der Parteiformationen zum Friedhof, wo der Münchner Domkapitular Prälat Michael Hartig (1878–1960)[39] die kirchliche Aussegnung vornahm, während Pfarrer Georg Handwerker die Toten bestattete.[40] Nach einem Gendarmeriebericht sollen damals 3 000 Menschen auf dem Olchinger Friedhof anwesend gewesen sein,[41] während der Bericht im Fürstenfeldbrucker Tagblatt von nur 400 Menschen spricht. Soweit die Überlieferung trägt, fanden bei der religiösen Zeremonie die beiden getöteten Fremdarbeiter keine Erwähnung. Beim offiziellen Gedenken an die Opfer des Bombenangriffs blieben sie außen vor. Ihre Leichen waren nicht neben den toten Deutschen aufgebahrt worden, sondern anonym in einer Ecke des Olchinger Friedhofs beigesetzt worden. Das war der Ort, der im traditionellen Verständnis eines ländlichen Friedhofs der Bestattung von Toten diente, die nicht Mitglieder der Dorfgemeinschaft waren, sondern als ehr- und rechtlose Landstreicher oder Selbstmörder ums Leben gekommen waren. Die lokalen NSDAP-Größen nahmen sogar in Kauf, daß sich im offiziellen Gedenken die gemeldete Zahl von 22 auf 20 Tote reduzierte, um so die Polin und den »Ostarbeiter« verschweigen zu können. Das rassistische Weltbild der Nationalsozialisten ließ es nicht zu, Menschen aus dem Osten – nach den Worten des Kreisleiters Vertreter der »asiatischen Horden« – als gleichwertig zu akzeptieren. Dieses Bild entsprach starken antislawischen Vorurteilen, welche die NS-Propaganda immer wieder instrumentalisiert hatte, um in der deutschen Bevölkerung für den brutalen Krieg im Osten die emotionale Basis herzustellen. Eine Ausnahme machte in Olching allenfalls der stellvertretende Bürgermeister Anton Neumaier, der in einer Trauersitzung des Gemeinderates neben den getöteten »Volksgenossen« die polnische Landarbeiterin und den »Ostarbeiter« wenigstens erwähnte.[42]

Bewältigungsformen und Stimmung in der Bevölkerung

In der offiziellen Berichterstattung des NS-Systems spielt die private Trauer der Angehörigen um Tote kaum eine Rolle. Ein Bericht der Fürstenfeldbrucker Kreisgendarmerie beurteilt die Haltung der Bevölkerung nach dem Angriff als »sehr gut«, zu Zwischenfällen sei es nicht gekommen.[43] Dabei ist, wie in allen Fällen amtlicher Berichte in Diktaturen, die Intention der Schreiber zu berücksichtigen. Für die Gendarmerie war es wünschenswert, die Stimmung in der Bevölkerung als problemlos darzustellen, um nicht selbst mit unerfreulichen Aufträgen eingedeckt zu werden.

Benno Machané hat in seiner Dokumentation auch eine Reihe von Totenbildern wiedergegeben, die von Angehörigen für die Getöteten gedruckt worden sind.[44] Eine vorsichtige Interpretation deutet auf unterschiedliche Bewältigungsformen hin: Während im Text einiger Totenbilder auf den »Bombenangriff auf Olching«, den »Fliegerangriff« oder – der offiziellen Sprachregelung folgend – den »Terrorangriff« ausdrücklich verwiesen wird, drücken andere den Sachverhalt indirekt aus: »Ein tragisches Geschick entriß mir …« oder »… plötzlich durch den Tod entrissen …«

Die München-Dachauer Papierfabriken schickten am 1. März einen Beauftragten der Verwaltung aus Dachau nach Olching, um dort in Mitleidenschaft gezogene Betriebsangehörige der Holzstoff-Fabrik aufzusuchen.

Das Protokoll dieser Visite drückt allenthalben Verzweiflung aus, was einige Zitate belegen sollen:[45]
»... Frau noch ganz kaputt und sieht schlecht aus.«
»... Frau G. weinte sehr und sagte, daß ihr Mann seit dem Unglück nicht mehr normal sei. Sie hätte direkt Angst um ihn. Er sei ganz verstört ...«
»... Frau nun völlig zusammengebrochen. Hat den Heldentod ihres Sohnes noch nicht überwunden, nun dieses Unglück. Schwiegertochter und Enkelkind verletzt. Liegt in Bruck im Kr[anken-]H[aus], Kind in München ...«
»... Erschütternd, wie er in den Mörtelresten nach kleinen Gegenständen, die noch zu gebrauchen sind, sucht. Ist nun bei der Schwägerin untergebracht ...«
»... Haus vollkommen abgebrannt. Frau und Sohn und Enkelkind mit schweren Brandwunden im Brucker Kr[anken-]H[aus]. Mann lag sehr krank im Bett und konnte sich nur noch im Hemd auf die Straße retten, und trug noch seine verbrannte Frau heraus. Nachbarn holten ihn zu sich ...«
»... Frau ganz verstört. Hat Schwester mit 2 Kindern beim Angriff verloren. Schwager wohnt nun bei ihr, ist z. Zt. auf Urlaub, hat alles verloren, nur sein jüngstes Kind liegt noch verletzt im Brucker Krankenhaus. Der Mann würde den ganzen Tag im Wirtshaus sitzen und trinken. Frau B. ist ganz verzweifelt ...«

Angst der örtlichen NSDAP-Funktionäre

Vor der Olchinger Öffentlichkeit hatte die NSDAP ihren Durchhaltewillen und ihre Entschlossenheit, den Krieg mit allen Mitteln fortzusetzen, zur Schau getragen. Ein Ereignis mag jedoch belegen, daß insgeheim der Glaube an den »Endsieg« auch in diesen Kreisen bereits im Schwinden war und sogar hier die Angst ein wichtiges Moment war.
Die Furcht wird greifbar in der Einrichtung eines »Bunkers«, eines Luftschutzkellers, in der Gemeindekanzlei. Wie aus zwei Dankesschreiben vom 16. Juni 1944 hervorgeht, waren der Fürstenfeldbrucker Bürgermeister Adolf Schorer und Kreisbaumeister Hofmann an dessen Bau maßgeblich beteiligt.[46] In diesen Bunker hätten sich wohl die örtlichen NS-Größen im Falle eines erneuten Angriffs zurückgezogen und den Ort und seine Bewohner ihrem Schicksal überlassen.

Ausblick

Trotz aller Anstrengungen war es nicht gelungen, alle materiellen Beschädigungen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs zu beheben. Das »War Diary« der amerikanischen Militärverwaltung in Fürstenfeldbruck vermerkt beispielsweise unter dem 18. Juli 1945 zum Wiederaufbau von drei kriegszerstörten Häusern in Olching: »Permission was granted to town of Olching to purchase 49 cbm of lumber for rebuilding of three houses. These houses had been damaged through war, and the concerned persons are living in the out property due to the damage.«[47]
Die sichtbaren Schäden, die der Fliegerangriff vom 22. Februar 1944 angerichtet hatte, sind in den Jahrzehnten nach 1945 wieder beseitigt worden. Noch in den frühen achtziger Jahren wies ein Wegweiser im »Fabrikerhölzl« am Birkenweg zwischen Olching und Neu-Esting zu »Bombentrichtern«. Diese Erdlöcher sind inzwischen größtenteils zugewachsen und die Hinweistafel wohl verwittert.
Das Ereignis hat aber im kollektiven Bewußtsein der Olchinger, vor allem der Erlebnisgeneration, seinen festen Platz. Zu »runden« Jahrestagen erscheinen in der lokalen Presse Erinnerungsartikel,[48] zum 50. Jahrestag die Dokumentation von Benno Machané, die sich großen Zuspruchs erfreute. Als 1949 das Olchinger Kriegerdenkmal um zwei Seitenflügel erweitert wurde, auf denen die Namen der Gefallenen des Zweiten Weltkriegs angebracht wurden, wurden unter der Jahreszahl »1944« auch die Namen der 20 deutschen Opfer des Bombenangriffs vermerkt. Mehrere Versuche wurden inzwischen unternommen, auch die beiden ums Leben gekommenen Zwangsarbeiter mit aufzunehmen, doch ist bisher nichts Konkretes in dieser Richtung geschehen. Dies bemängelte in einer Anmerkung auch Benno Machané.[49]
Das Gedenken an den 22. Februar 1944 soll zur Konstituierung des Wir-Gefühls der Olchinger durch das Wachrufen von Tod, Zerstörung und äußerer Bedrohung beitragen. Es scheint, daß der zugrundeliegende Mechanismus die Ausgrenzung der beiden dabei zufällig mit ums Leben gekommenen Ausländer ist, die bereits die zeitgenössische Propaganda verschwiegen hatte. In verschiedenen Etappen setzte sich die Segregation bis zum heutigen Tage fort. Bei offiziellen Anlässen legen heute Delegationen der Partnerstädte Feurs (Frankreich) und Tuchola (Polen) Kränze am Olchinger Kriegerdenkmal nieder. Es wäre ein positives Zeichen und Ausdruck einer neuen, zeitgemäßeren Identitätssuche, nach über fünf Jahrzehnten die historische Wahrheit endlich zuzulassen.

Konkordanz mit heutigen Straßenbezeichnungen in Olching:

Adolf-Hitler-Platz	Nöscherplatz
Ritter-von-Epp-Straße	Hauptstraße

Verwendete Abkürzungen:

BayHStA	Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München
BDM	Bund Deutscher Mädel
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
Ebda.	Ebenda
GAO	Gemeindearchiv Olching
HJ	Hitlerjugend
KLV	Kinderlandverschickung
MD	München-Dachauer Papierfabriken Heinrich Nicolaus
MDA	Firmenarchiv der MD Papier GmbH, Dachau
NSDAP	Nationalsozialistische Partei Deutschlands
NSF	Nationalsozialistische Frauenschaft
NSKOV	Nationalsozialistische Kriegsopfer-Vereinigung
Pg.	Parteigenosse
SA	Sturmabteilung
SS	Schutzstaffel
StAM	Staatsarchiv München

Anmerkungen:

[1] *Benno Machané:* Erinnerungen an den Fliegerangriff auf Olching am 22. Februar 1944. Olching o. J. [1994].
[2] *Konrad Bauer, Tobias Weger, Fritz Scherer:* Geschichte der Gemeinde Olching. Olching, Esting, Geiselbullach, Graßlfing. Hg. von der Gemeinde Olching. Dachau 1994, 112–115.
[3] *Tobias Weger:* Nationalsozialistischer »Fremdarbeitereinsatz« in einer bayerischen Gemeinde. Das Beispiel Olching (Landkreis Fürstenfeldbruck) (= Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte, 20). Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1998.
[4] BayHStA, MInn 73342 (Polizeiabt., Dienstberichte 1943), Bericht für den Landkreis FFB, 26. 3. 1943.

[5] *Martin Gilbert:* Der Zweite Weltkrieg. Eine chronologische Gesamtdarstellung. Aus dem Englischen von Karl Heinz Siber. München, Leipzig 1989, 499–501. – Tatsächlich wurden nach GAO, masch. Bericht von Luftschutzwart Zeitler, S. 1 und 3, in diesem Zeitraum in Olching auch noch weitere Fliegeralarme gegeben: 21. 2. 1944 (3.50–4.55 Uhr), 23. 2. 1944 (12.35 Uhr), 24. 2. 1944 (13.00 Uhr, 21.10–23.15 Uhr), 25. 2. 1944 (2.00 Uhr, 12.15–14.30 Uhr, 22.00–23.45 Uhr).
[6] Diese waren mit Benzin, Petroleum, Gummi, Kautschuk und Benzol gefüllt.
[7] *Kenn C. Rust:* Fifteenth Air Force Story in World War II. Temple City, Calif., 1976, 13f.
[8] GAO, masch. Bericht von Luftschutzwart Zeitler, S. 1.
[9] Ebda.
[10] Familienarchiv Weger, Heimstetten, Brief von Hilde Weger an Hermann Weger, 22. 2. 1944.
[11] Fremdarbeiterverzeichnis Olching (Tobias Weger).
[12] Ebda.
[13] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Aufstellung der Schwerverletzten.
[14] Zit. bei *Josef Dengl:* Die Geschichte der Pfarrei Olching. Von den Anfängen des Glaubens bis zur Gegenwart. Zur 75-Jahr-Feier der Pfarrei Olching. Olching 1976, 22.
[15] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944.
[16] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, »Obdachlose«.
[17] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, »Gemeldete Personen, welche sich Unterkunft verschafft haben«.
[18] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, »Verzeichnis gemeldeter Betten«.
[19] GAO, masch. Bericht von Luftschutzwart Zeitler, S. 2.
[20] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Summe aus den Angaben auf mehreren handschriftlichen Zetteln.
[21] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Kopie eines Schreibens des stellvertretenden Olchinger Bürgermeisters Anton Neumaier an die Kohlenbewirtschaftungsstelle Fürstenfeldbruck, 14. 3. 1944.
[22] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Kopie eines Schreibens des stellvertretenden Bürgermeisters Anton Neumaier an den Landrat von Fürstenfeldbruck, 14. 3. 1944.
[23] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Kopie eines Schreibens des stellvertretenden Bürgermeisters Anton Neumaier an das Ernährungsamt Fürstenfeldbruck, 11. 3. 1944.
[24] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Kopie einer Bestätigung des stellvertretenden Bürgermeisters Anton Neumaier zur Vorlage beim Ernährungsamt Fürstenfeldbruck, 11. 3. 1944.
[25] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Kopie eines Schreibens des stellvertretenden Olchinger Bürgermeisters Anton Neumaier an das Verpflegungsamt Fürstenfeldbruck, 11. 3. 1944.
[26] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, »Bedarf an Dachziegeln«.
[27] Diese Schäden konnten erst nach dem Zweiten Weltkrieg behoben werden. Der Orkan am 28. 7. 1946 verschlimmerte die Situation. Prof. Josef Bergmann setzte sich damals persönlich für die Restaurierung der schwer in Mitleidenschaft gezogenen Kirche ein, um seinen Olchinger Freskenzyklus zu retten *(Bauer, Weger, Scherer* 1994, 169f.).
[28] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Schreiben des stellvertretenden Olchinger Bürgermeister Anton Neumaier an den NSDAP-Ortsgruppenleiter von Gröbenzell, Martin Steger, 11. 9. 1944.
[29] GAO, Leitzordner Fliegerschäden 1944, Kopie des Schreibens Franz Kuftners an Leo Hoch, 9. 6. 1944.
[30] Ebda.
[31] *Bauer, Weger, Scherer* 1994, 113.
[32] Abgedruckt bei *Machané* 1994, 6. – Es fehlt noch der Name von Josef Bauer, s. o.
[33] GAO, Leitzordner, Kopie. Die zweite Seite war nicht mehr auffindbar.
[34] Abgedruckt bei *Machané* 1994, 6.
[35] »Sie starben in dem Glauben, daß ihr Opfer nicht umsonst«. In: Fürstenfeldbrucker Wochenblatt, Nr. 49/1944 (28. 2. 1944), 3.
[36] Ebda.
[37] Hierzu *Victor Klemperer:* LTI. Notizbuch eines Philologen. Leipzig 1996, 218–229.
[38] *Hannes Heer* und *Klaus Naumann* (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941–1944. Hamburg 1995.
[39] Zu Michael Hartig *Wilhelm Kosch:* Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon. Augsburg 1933, 14. Lieferung, Sp. 1360; *Friedrich Wilhelm Bautz:* Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Herzberg 1977, 14. Lieferung, Sp. 574.
[40] Katholisches Pfarramt Olching, Sterbematrikel, S. 397.
[41] *Bauer, Weger, Scherer* 1994, S. 113 (StAM, LRA 189532).
[42] GAO, »Terrorangriff auf Olching am 22. 2. 1944« (Ansprache von Bürgermeister Neumaier), Manuskript.
[43] StAM, LRA 189532.
[44] *Machané* 1994, 14–16.
[45] MDA, Akten der Holzstoff-Fabrik Olching, masch. Bericht vom 1. 3. 1944.
[46] *Bauer, Weger, Scherer* 1994, 115.
[47] BayHStA, OMGBY, CO-441/2, War diaries, Landkreis Fürstenfeldbruck (Det. E-286).
[48] *Fritz Scherer:* Olchings Altbürger erinnern sich des Schreckenstages vor 30 Jahren. In: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, 22. 2. 1974. – Ders.: Anglo-amerikanische Bomben. Heute vor 45 Jahren starben in Olching 22 Menschen bei einem Angriff. In: Fürstenfeldbrucker Tagblatt, 22. 2. 1989.
[49] *Machané* 1994, 5.

Anschrift des Verfassers:
Tobias Weger M. A., Bonner Platz 2/III, 80803 München

Buchbesprechungen

Hedi Heres: Zuflucht zum Glauben – Flucht in den Aberglauben (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 8). Museumsverein Dachau 1997. 200 S., mit 164 teils farbigen Abb. – ISBN 3-926355-08-5. DM 48,–

Der vorliegende Band der Reihe »Kulturgeschichte des Dachauer Landes« ist eine hervorragende Darstellung des umfassenden Themas »Volksglaube« – um einen Begriff der neueren Volkskunde zu verwenden – im Dachauer Land unter Einbeziehung des angrenzenden Landkreises Fürstenfeldbruck. Wie stark Volksglaube und christlicher Glaube nicht nur im Raum Dachau, sondern in ganz Europa seit dem Mittelalter Hand in Hand gehen, zeigt die fundamentale Arbeit von Aaron J. Gurjewitsch, Mittelalterliche Volkskultur, 2. Auflage München 1992. Aus der Sicht von Gurjewitsch ist eine Grenzziehung zwischen (christlichem) Glauben und Volksglauben (Aberglauben) bis weit in die Neuzeit herein im Bewußtsein der einfachen Menschen gar nicht möglich und auch nicht sinnvoll. Gerade das Ineinander und Miteinander von christlichem Glauben und Volksglauben ist auch in Bayern volkskundlich besonders interessant. Frau Heres deutet das in ihrem Werk an: »Die Grenzziehung zwischen Glauben und Aberglauben ist problematisch.« (S. 9)
Die volksnah in einem sehr lesbaren Stil geschriebene Abhandlung orientiert sich vorwiegend am Lebenslaufbrauchtum (Geburt/Taufe, Liebe und Hochzeit, Krankheit, Tod). Was an Volks- und Aberglaube in dieses Gliederungsschema nicht hineinpaßt, wird im Kapitel »Haus und Hof« manchmal etwas gewaltsam untergebracht und etwas einseitig auf die bäuerliche Welt eingeengt. Der für dieses Thema so wichtige Komplex »Arbeitsbrauchtum« (siehe die Arbeiten von Karl-S. Kramer), in welchem auch nichtbäuerliche Aspekte leichter sich hätten unterbringen lassen, fehlt in der Gliederung und kommt andeutungsweise sporadisch an verschiedenen Stellen zum Vorschein.
Methodisch betrachtet ist das Werk von Heres weder rein volkskundlich noch historisch. Im Vordergrund stehen vielmehr die praktischen Gesichtspunkte eines modernen Volksmuseums. Die Autorin verweist darum immer wieder auf Exponate im Dachauer Heimatmuseum und auch auf Sachquellen in anderen Museen. Es